

Norden, Süden und Westen des Gotteshauses. An der Westseite ist in Stein die Jahreszahl der Grundsteinlegung 1854 eingemeißelt.

Der Turm (50m) erhebt sich im Nordostteil der Kirche und verfügt über Ecklisenen (hervortretende flache Mauerstreifen) und rundbogige Schallöffnungen. Er trägt eine polygame (mehreckige) Laterne mit Spitzdach. Da die Glocken in den beiden Welt-



kriegen abgeliefert werden mussten, erhielt die Pfarre 1949 ein neues Geläute. Die fehlende große Glocke wurde am Palmsonntag 1973 geweiht. Die sechs Glocken erklingen in den Tönen cis, dis, fis, gis, ais, cis. Das Kriegerdenkmal, erbaut 1953, das an die Friedhofsmauer anschließt, schmückt ein

Fresko von W.N. Prachensky. Im alten Friedhof unterhalb der Pfarrkirche, wo früher die gotische Leonhardskirche stand, wurde 1899 eine Lourdeskapelle erbaut, die heute als Totenkapelle dient. 1985 wurde im Osten der Kirche ein neu angelegter Friedhof eingeweiht. Eine große barocke Muttergottesstatue, die im Untergeschoss der alten Kirche jahrzehntelang unbeachtet blieb, wurde



nach gründlicher Restaurierung in der Pfarrkirche in einer Andachtsnische aufgestellt.

Herausgeber: Katholisches Pfarramt Roppen
Für den Inhalt verantwortlich: Maria Therese Heiß, Roppen
Quellen: Kirchenchronik Roppen, Mag. Monika Pernfuß (Reutte)
Fotos: Bundesdenkmalamt Layout: Wolfgang Raggl

Pfarrkirche zum Hl. Leonhard in Roppen

Kleiner Kirchenführer



Der Name Roppen (rupes = Steine) weist auf eine sehr frühe Besiedelung hin. So sind Reste einer Wallburg und Terrassenanlage sowie Scherben aus der Bronze- und Urnenfelderzeit auf dem "Burschl" (einem steil zum Inn abfallenden Felskopf)

gefunden worden. Die erste urkundliche Bezeichnung des Ortes "roupen" fällt in das Jahr 1260. Der Ort liegt ca. 50 km westlich von Innsbruck zwischen den Eingängen von Pitztal und Ötztal.

Lage der Kirche: Die Pfarrkirche zum Hl. Leonhard liegt orografisch rechts des Inn-Flusses - etwas erhöht am Hang - im Weiler Mairhof.

Geschichtliches:

Im Jahre 1337 wird in Roppen bereits eine "Lienhardskirche" erwähnt, die von Imst aus betreut wurde. 1534 wurde eine Kaplanei in Karres errichtet und der dortige Kaplan auch mit der Seelsorge in Roppen betraut. Von 1745 bis 1891 war Roppen eine Kuratie und ist erst seit dieser Zeit eine eigene Pfarre. Die heutige Pfarrkirche wurde in den Jahren 1854 bis 1862 nach den Plänen des Imster Baumeisters Josef Rokita erbaut und mit einer für diese Zeit typischen Ausstattung versehen. Dazu zählten etwa die reichen Schablonenmalereien, die neuromanischen Altäre mit Bildern und Figuren im Nazarenerstil. Beinahe fünfzig Jahre lang bewahrte sich die Kirche ihr ursprüngliches Raumbild, ehe sie in den Jahren 1909/10 entscheidend umgestaltet wurde. Der aus Imst stammende Künstler Emanuel Raffener überzog Decken und Wände mit figuralen und dekorativen Fresken.

Die Stationsbilder malte Sabine Mühlberger aus Oetz (1846-1918), verheiratet in Roppen mit Josef Falkner ("Maler"). Im Rahmen der Innenrestaurierung (1962 bis 1964) wurden die Altarausstattung und die bunten Glasfenster entfernt sowie die gesamte Wandmalerei übertüncht.

Während der jüngsten Renovierung (1987 bis 1994) wurden sowohl die Deckengemälde restauriert als auch die Wandmalereien nach den Entwürfen Raffeners neu geschaffen. Neugotische Altäre, das Chorgestühl und die Rahmen der Kreuzwegstationen wurden aus der Pfarrkirche von Bach im Lechtal angekauft. (Künstlerfamilie Knittel)

Die gesamte künstlerische Neugestaltung und Res-

taurierung übernahm die Fa. Pescoller/Bruneck. Die pneumatische Orgel mit 18 klingenden Registern stammt aus der Orgelbauwerkstätte Reinisch in Steinach (1900). 1994 wurde sie von der Fa. Erler/ Schlitters einer Generalrestaurierung unterzogen. Das Orgelgehäuse blieb im ursprünglichen neuromanischen Stil erhalten.



Innenraum:

Der große, säulenlose, vierjochige Kirchenraum trägt ein Tonnengewölbe mit gemalten Gurten und kräftigen Pilastern (Wandpfeiler). Der Innenraum der Kirche ist 33 m lang, 14 m breit und 16 m hoch. Die 1962 erweiterte Westempore ruht auf zwei hohen schlanken Pfeilern. Die Deckengemälde stellen im Chorgewölbe Christus als Priester des Neuen Testaments dar, flankiert von zwei Engeln mit Schrifttafeln, in der Apsiswölbung das Lamm

Gottes, die vier Paradiesströme und sechs Engel, Leuchter und Gefäße tragend. Den Triumphbogen zieren ein Marienbild und Harfe spielende Engel, weiters zwei Frauen mit einem Täufling und zwei Männer mit einem Knaben, auf Maria hinweisend. Den unteren Abschluss bildet der Text des Magnifikats. In der Mitte des Langhauses wird die Krönung Mariens dargestellt, umgeben von vier anbetenden Engeln. In vier weiteren Feldern sieht man bedeutende Gestalten aus dem Alten und Neuen Testament wie Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Bekenner,..... hinten rechts: König David, Jakob, Moses, Johannes d. Täufer, Abraham, Melchisedech; hinten links: Agnes, Cäcilia, Margarethe, Barbara, Laurentius, Stephanus, zwei Kinder; vorne rechts: Johannes, Andreas, Jakobus, Petrus, Paulus, dazwischen ein unfertiges Portrait, ev. Bartholomäus; vorne links: Hl. Josef, P. Pius X., Augustinus, Ambrosius, Thomas von Aquin, dazu die Künstler Dante und Raffael.

Über der Empore schmücken Engel mit Spruchbändern das Gewölbe. Der Kirchenmaler Raffener vermischt in der künstlerischen Gestaltung verschiedene Stilrichtungen: Es finden sich Elemente des Barock, der Beuroner Kunstschule, des Präraffaelismus, Realismus, Historismus ebenso wie Anleihen aus dem Byzantinismus. Besonders aber machen sich viele Einflüsse des Jugendstils bemerkbar, sowohl bei den figuralen als auch bei den dekorativen Malereien.

Äußeres:

Die Kirche ist in neuromanisch-klassizistischem Stil erbaut. An der Westfassade befindet sich ein Mittelrisalit (aus der Front eines Gebäudes hervorspringender Teil) mit Dreiecksgiebel, im hohen Blendbogen ein Mosaikfeld mit Darstellungen der Gottesmutter, des Hl. Isidor, des Hl. Leonhard und der Hl. Notburga (Entwurf von E. Raffener, gestaltet von Josef Pfefferle / Zirl).

Lisenengerahmte Rundportale befinden sich im